

Erzähler vom Westerwald

Hachener Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzl in Hachenburg.

Die der allseitigen Wochenbeilage
beigefügten Sonntagsblätter.

Abdruck für Drahtnachrichten:
Hachener Hachenburg, Fernruf Nr. 72

179
Beilage an allen Westfalen.
Zugabe: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pf. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Freitag den 3. August 1917

Angabe: (zahlbar im Voraus):
die sechsgehaltene Zeitungs- oder deren
Rosen 16 Pf., die Restbeilage 40 Pf.

9. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

Tag. In Blandern neue schwere Infanteriekämpfe.
Der Feind überall zurückgeschlagen wurde. Bei er-
sten Gegenangriffen gewonnen unsere Truppen haben
mehrere hundert Gefangene. — Am Chemin-des-
Dômes vergebliche Angriffe der Franzosen. — Im
nördlichen Teil der Straße nach Chotin ge-
nommen die Straßen an der Straße nach Chotin ge-
nommen. — Nach südlich des Dnepr nähern sich unsere Truppen
der russischen Karpatenfront. — Die russische Karpatenfront ist
nach dem Klemensgebirge im Weichen. Wir
haben die Front.

Nerven!

Der Krieg wird den Krieg gewinnen, das die besten
Männer werden. Wir sind nicht, so war es im
Unterredung, die Hinderburg einem Tages-
gespräch gewährt, das er seine Gedanken über den
Krieg in diese Worte kleidet. Sie sind nicht
wieder angelehnt worden. Aber was in ihnen
schwingt, ist eine Zeitlang ziemlich unklar ge-
wesen. Die große innere Krise, die
uns liegt, hätte wohl ihren besonderen,
schmerzhaften Charakter erst dadurch erhalten,
daß die Nerven verloren hatten. Der neue
Dr. Michaelis selbst hat jetzt in einer Unter-
redung mit einem Dresdener Tageskorresponden-
ten, der er mit einer entschiedensten als keinen
für die aufgeregten Vorgänge der jüngsten Zeit
und, Gott sei Dank, alles, was er hierüber
zu sagen hat, überlegt und überlegen, daß jeder
Mann kann; er selbst hat seine Nerven behalten
und nicht in Gefahr, sie zu verlieren.
Friedenssehnsucht — wer empfindet sie nicht? Das
schmerzhafteste Handwerk des Krieges fortsetzen müssen,
und immer noch — wenn widerstrebt es nicht?
Und unter uns haben sich zu wenig klargemacht:
Wir glauben nicht an die Unerschütterlichkeit der
Festungen, die unser Heer und unsere Flotte und
Hinderburg ausgerüstet haben. Der Weltkrieg, er
zur Verhinderung Deutschlands be-
steht. Die Kräfte von vierhundert Millionen hat man
zusammengedrückt, immer neue und neue heran-
zuholen. Und in London, in Paris, in Rom, in Petersburg,
in Washington kann man nicht fühlen, daß dieser Meeresauf-
bruch nicht verstanden sein soll. Man spürt nach jedem
Kriegsereignis von Schwäche. Und jetzt in dieser
Zeit, mit welcher Nervosität wir unsere inneren
Kräfte mit ruhiger Deutlichkeit hat Dr. Michaelis
den Fehler hingewiesen. „Sugleich“, sagte er, „ist die
Schwäche, die in Wirklichkeit wohl bei allen
Männern und Kulturvölkern gleich groß ist, wider-
ständig. Eine Befehlsbefehl, den jedenfall, wenn
man aus der Furcht, von Feinden und Neutralen
ein Beispiel unserer Schwäche ausgelegt wird.“
Die Erkenntnis dieses Fehlers hat in der letzten Zeit
schon eine obere Fortschritte gemacht. Gerade
Lage hat das sozialdemokratische Hachener
und hinweisen; und es ist gut, daß die
solcher Darlegungen durch die ruhigen klaren Worte
des Reichskanzlers verstärkt wird. Denn dieser Fehler
wird gutgemacht. Und muß darum auch wieder
gemacht werden. Wir sind, Gottlob, stark, was
den letzten Jahren, glaube ich, hinreichend bewiesen, und
das halte ich für meine, für unser aller, auch
für die nächste Aufgabe, den überzeugenden Beweis
zu führen, daß wir zwar leider vorübergehend
schwach, aber nie geschwächt waren.“

Dr. Michaelis diese in der Tat dringlichste
Aufgabe der Gegenwart betonte, hat er zugleich
den Zweifel gelassen, daß er für einen ehrenvollen
Jederzeit zu haben sein wird. Jederzeit: will
man die Feinde zu ihm bereit sind; die es
nicht sind, daran ist kein Zweifel. Aber wenn
man eine Zeitlang nicht vom Frieden schwagen?
Wie sie zu der Erkenntnis gelangen lassen —
durch Reden, Aufsätze und Besprechungen,
auch ganz einfach durch unser Handeln, durch unsere
Tat. Und unsere Unbekümmertheit darum, welchen Ein-
druck wir auf sie machen —, daß es unsere deutsche Sen-
timentalität war, die uns immer neu vom Frieden sprechen
ließ. Wenn sie merken: In der Tat, sentimental sind
wir einmal wieder gewesen, und die Nerven
sind so ungebrochen und in den großen
Krisen als je — ob das uns nicht weiterbringen
kann? — „Friedensgeflume“, wie Schiedemann es
ausdrückt. „Die gesamte Presse muß in
den Lebensfragen mit der Regierung gehen“, un-
abhängig von so oder so gearteten politischen Standpunkten
— auch diese Forderung, die Dr. Michaelis er-

haben hat, das so einleuchtende Kraft, das man sich irgend-
einen Widerspruch dagegen schwer vorstellen kann. Wir
alle, rechts und links und in der Mitte, wollen doch das
Vaterland, sein Heil, seine Freiheit und Größe. Solange
der Eindruck bestehen konnte, daß die Regierung
selbst mit ihren Nerven nicht aufs Beste daran war, blieb
manches begrifflich. Jetzt kann sich niemand der Über-
zeugung entziehen, daß ein energischer Wille, bedient von
einem klaren und kühlen Kopf, an der Stelle herrscht, wo
er vor allem nötig ist. „Wir werden die früheren Fehler
nicht wiederholen“, hat Dr. Michaelis für sich gesagt.
Die deutsche Presse und die deutschen Politiker können
darauf nur die eine Antwort haben: „Der Reichskanzler,
wir auch nicht.“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Unterredungen des Reichskanzlers mit den
Parteilührern sind vor einigen Tagen beendet worden.
Der Gesamteindruck dieser Besprechungen geht dahin, daß
es dem neuen Reichskanzler ernst ist mit der Einbringung
und der Durchführung einer Wahlrechtsvorlage für Preußen
auf Grundlage des gleichen Wahlrechts. Die Mehrheit
im preussischen Abgeordnetenhaus sei dafür bei ent-
sprechender Energie der Regierung gesichert. Was die
Parlamentarisierung anlangt, so schweben der jetzigen
Staats- und Reichsleitung westliche Vorbilder nicht vor;
eine engere Fühlung mit dem Parlament dagegen erscheint
ihnen ein erstrebenswerter Fortschritt. Sie sucht hierfür
Formen, die auch während der parlamentarischen Zeit eine
nähere Beteiligung der Parteien an den Regierungs-
geschäften sichern, so namentlich eine Mitwirkung bei Vor-
bereitung von Gesetzentwürfen.

Die voranschreitende bevorstehende Teilung des
Reichsamts des Innern soll nach einer ziemlich offiziell
lautenden Nachricht in der Weise erfolgen, daß von dem
Reichsamt des Innern ein Reichswirtschaftsamt abge-
zweigt wird, das aus der Abteilung für Sozialpolitik und
der wirtschaftspolitischen Abteilung besteht. Aus der
betr. Abteilung des Reichsamts des Innern dürfte das
Ministerium über Seeschifffahrt dem neuen Reichswirt-
schaftsamt angegliedert werden, weil die Fragen
der Seeschifffahrt von der Handels- und Wirtschaftspolitik
nicht zu trennen sind. Es darf als wahrscheinlich gelten,
daß auch das Reichskommissariat für Übergangswirtschaft
dem neuen Reichswirtschaftsamt angegliedert wird. Bisher
unterstand der Reichskommissar dem Reichsamt des Innern.
Dem Reichsamt des Innern verbleibt nach der Teilung
die erste Abteilung, in der vor allem die politischen Fragen
bearbeitet werden, und die beiden anderen Abteilungen
ohne Seeschifffahrt.

Die geheime Lebensmittelausfuhr aus Bayern
hat einen derartigen Umfang angenommen, daß mit Rück-
sicht auf die Ernährungsschwierigkeiten der einheimischen
Bevölkerung das bayerische Ministerium des Innern eine
scharfe polizeiliche Kontrolle an Reisegepäck und Exportgut
vornehmen läßt. In München wurde bereits damit be-
gonnen; die Ausdehnung auf ganz Bayern soll folgen.

Österreich-Ungarn.

Ministerpräsident Dr. v. Seidler, der mit der end-
gültigen Kabinettsbildung betraut ist, geht nun unver-
züglich an die Schaffung einer Arbeitsmehrheit für das
Parlament. Er hat den führenden Abgeordneten aller
Parteien mitgeteilt, daß er unter allen Umständen die
Kabinettsbildung vornehmen werde. Sollte sein Plan,
ein parlamentarischer Koalitionsministerium zu schaffen,
scheitern, so werde er als Ministerpräsident mit der Lei-
tung eines durchweg aus Beamten bestehenden Ministe-
riums betraut werden. Es ist nun an den Parteien, zu
entscheiden, ob sie das parlamentarische Leben wieder auf-
nehmen und ob sie die Regierung in den wesentlichen
Fragen unterstützen wollen.

Der Empfang des Reichskanzlers Dr. Michaelis
in Wien gestaltete sich sehr herzlich. Der Kanzler, der in
Begleitung des Unterstaatssekretärs v. Schumacher und des
Legationssekretärs v. Britzke reist, hatte Besprechungen
mit dem österreichischen Minister des Äußern Grafen
Taschir, die bis in die Abendstunden dauerten. In be-
sonderer Audienz wurde Dr. Michaelis vom Kaiser Karl
und Kaiserin Sisi empfangen. Hierauf fand bei dem
Kaiserpaa ein Frühstück statt.

Rußland.

Zu den Enthaltungen des deutschen Reichskanzlers
nimmt nun auch das russische auswärtige Amt in einer ziemlich
gezwungenen Erklärung Stellung. Es heißt darin u. a.: Das
auswärtige Amt steht sich gezwungen, auf kategorische Weise
die Angabe über Erklärungen zu dementieren, die nach den
Behauptungen des Reichskanzlers Michaelis Terechtschenko
abgegeben haben sollte, hinsichtlich der Kriegsziele, die
Frankreich im gegenwärtigen Kriege angeblich zu erreichen
beabsichtigt. Terechtschenko hat gar keine Proteste vor-
gebracht, auch keine Erklärungen bei der französischen Re-
gierung abgegeben, außer der von der provisorischen Re-
gierung abgegebenen Erklärung hinsichtlich der Kriegsziele,
die am 18. Mai zur allgemeinen Kenntnis gebracht wurde.

Siegreich in West und Ost.

Mitteilungen des Russischen Telegraphen-Bureaus.
Großes Hauptquartier, 2. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Geeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Auf dem
Schlachtfeld in Blandern kam es erst nachmittags wieder
zu heftigen Kesselschlägen. — Von Langemarck bis zur
Lys lag mehrstündiges Trommelfeuer auf unseren Linien,
ehe der Feind gegen Abend zu neuen starken Angriffen
auf dieser Front ansetzte. — Es entspannen sich wieder
schwere Kämpfe, in denen die vom Gegner geführten
Divisionen überall zurückgeschlagen, mehrfach auch unsere
Kampflinien bei erfolgreichen Gegenstößen vorverlegt
wurden.

An keiner Stelle gewann der Feind Vorteile; dagegen
bühnte er in unserer ungeschützten Abwehr viel Blut,
durch unsere Gegenangriffe an Einbruchstellen auch mehrere
hundert Gefangene ein.

Nach unruhiger Nacht frühmorgens östlich von Bat-
scherte erneut vorrückende englische Angriffe sind gleich-
falls verlustreich gescheitert.

Geeresgruppe Teutlicher Kronprinz. Am Chemin-
des-Dômes wiederholten die Franzosen ihre erfolglosen
Anläufe gegen die von uns südlich von Filain und süd-
östlich von Cernu gewonnenen Höhenstellungen. Während
des Tages und in der Nacht stießen sie bis zu fünfmal
gegen unsere Linien vor; stets wurden sie von unseren be-
währten Kampftruppen abgewiesen. — Auch auf dem West-
ufer der Maas führte der Feind abends einen vergeblichen
Gesamtsturm auf Werbervort bei der ihm entziffenen
Eisenbahn. — Die Gefangenenzahl aus den getrigen er-
folglosen Kämpfen, an denen außer baltischen auch
baltische und albanische Truppen nennlichen Anteil
nahmen, hat sich auf über 750 Mann erhöht.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold
von Bayern. Geeresgruppe des Generalobersten
von Bohm-Ermolli. Im Winter zwischen Ibrica und
Dnepr wurden russische Nachbarn bei Bogoda an der
Straße nach Chotin gewonnen. — Nördlich von Czernowit
haben sich unsere Divisionen auch südlich des Dnepr der
russischen Grenze.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph.
Die russische Karpatenfront ist jetzt zwischen Pruth
und den Skudschangen des Klemensgebirges im Weichen.

Deutsche und österreichisch-ungarische Divisionen drängen
dem Feinde, der vielfach hartnäckigen Widerstand leistet,
nach. Wir stehen vor Kimpolung, Zwischen Citoz und
Casim-Tal letzte der Feind auch gestern starke Kräfte ein,
um den Agr. Casimul zu gewinnen. — Mehrere nach
beistimmender Feuer erfolgende Angriffe scheiterten an der
Standhaftigkeit der Verteidiger.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

Diese Erklärung, die sympathisch aufgenommen wurde,
wird zum Gegenstande genauer Untersuchung auf der
Konferenz werden, die zwischen den Verbündeten in der
nächsten Zukunft stattfinden wird.

Im Moskauer Kongress wird sich das neue russische
Ministerium in folgender Befehung vorstellen: Minister-
präsident Kerenski, Krieg General Kornilow (der Befehls-
haber der 8. russischen Armee, Inneres Rinow oder
Richtlin, Aukeres Novoschov, Marine Admiral Kolikoff,
Justiz Rosofsklin, Finanzen A. — Es geht jedoch noch
ein anderes Gerücht, wonach Kerenski das Kriegs- und
Marineministerium behalten wird.

Schweiz.

Bei der Vorschauanleihe an Deutschland soll es
sich nach den neuesten Mitteilungen um eine Monatsrate
von 20 Millionen Frank handeln, die nach Maßgabe der
von Deutschland nach der Schweiz gelieferten Waren aus-
gezahlt werden. Die Zahlungsdurchführung soll durch
ein schweizerisches Bankkonsortium geleitet werden.
Es bestätigt sich, daß das Abkommen für eine Dauer von
neun Monaten berechnet ist.

Aus In- und Ausland.

Bern, 2. Aug. Die Krim-Tartaren, deren Zahl etwa
150 000 beträgt, verlangen als autonome Provinz dem Gebiete
der zukünftigen Ukraine einverleibt zu werden.

Haag, 2. Aug. Kerenski verlangt in einem öffentlichen
Anschlag, daß die Bevölkerung ihre Waffen an die Be-
hörden ausliefern.

Haag, 2. Aug. In der Kammer wurde eine Interpellation
wegen der Neutralitätsverletzung durch England ein-
gebracht.

Rotterdam, 2. Aug. Wegen der großen Kohlennot in
Holland sind verschiedene große Fabriken ganz oder teilweise
geschlossen worden.

Abendbericht.

WTB Berlin, 2. Aug. (Amtlich.)

In Blandern bei Regens wechselland heftiger Feuerkampf.
Im Osten Kampferfolge am Pruth und Sereth, sowie
im Suczawa-, Moldawa- und Distritz-Tal.

Gzernowitj wiedereroberet.
WTB Wien, 3. Aug. Aus dem Kriegspresse-
titz wird gemeldet:
Heute früh sind österreichisch-ungarische Truppen in
Gzernowitj eingedrungen.

Des Kaisers Dank an Hindenburg.

WTB Berlin, 2. Aug. (Amtlich)
Seine Majestät der Kaiser sandte an Generalfeldmar-
schall v. Hindenburg folgendes Telegramm:
Es ist mir ein Herzensbedürfnis, Ihnen, mein lieber
Feldmarschall, am Schluß des dritten Jahres dieses ge-
waltigsten aller Kriege, in dem Sie fortgesetzt mit glän-
zender Feldherrnkunst der Uebermacht der Feinde getrotzt
und unsern Heeren den Weg zum Siege gebahnt haben,
von neuem meinen nie erlöschenden kaiserlichen Dank
auszubringen, indem ich Ihnen hierdurch das Kreuz und
den Stern der Großkomture meines königlichen Haus-
ordens von Hohenzollern mit Schwertern verleihe. Die
Ordensabzeichen werden Ihnen unmittelbar zugehen.
Wilhelm I. R.

Der Kaiser an Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Kaiser Wilhelm hat an den Kronprinzen Rupprecht
von Bayern ein Telegramm gerichtet, in dem er dem
Kronprinzen seine Glückwünsche zu dem großen Erfolge
auspricht, die die 4. Armee in Flandern errungen hat,
als der Feind eroberte die flandrische Küste zu nehmen.

Vom Seekrieg.

Neue U-Boot-Erfolge.

Berlin, 2. August.

Amtlich wird gemeldet: U-Boot-Erfolge auf dem nord-
lichen Kriegsschauplatz: 24 000 Br.-Reg.-Tö.
Unter den versenkten Schiffen befanden sich: die eng-
lischen Dampfer „Valenta“ (5871 Tö.), voll beladen auf
dem Wege nach England, „Leang Choon“ (5807 Tö.), mit
Eisenerz von Australien für englische Regierung, „Castleton“
(2395 Tö.), mit Eisenerz von Frankreich nach England,
und ein großer, vollbeladener, durch Zerstörer gesicherter
Dampfer auf dem Wege nach England.

Der Chef des Admiralkabes der Marine.

Ein deutschfeindliches Märchen.

In einer Todesanzeige eines norwegischen Blattes ist be-
hauptet worden, daß im Mittelmeer eine Frau mit ihrem
Söhnchen am 5. April dadurch umgekommen ist, daß die
Deutschen die Rettungsboote beschossen, nachdem sie den
Dampfer „City of Paris“ versenkt hatten.
Von amtlicher deutscher Seite wird dazu bemerkt:
Der bewaffnete englische Dampfer „City of Paris“
(9239 Br.-Reg.-Tö.) wurde nach amtlicher Mitteilung vom
26. April von einem deutschen U-Boote in der Nacht vom
4. zum 5. April 1917 im Sperrgebiet versenkt. Eine
Verchiebung der Rettungsboote hat selbstverständlich
nicht stattgefunden. Eine Stunde nach dem Versenken der
Rettungsboote wurden zur Beschleunigung des Sinkens
Luftbomben in die Bordwand geschossen. In amtlichen
Stellen ist über das Schicksal der an Bord gewesenen
Personen nichts bekannt. — Eine Todesanzeige sollte man
nicht zu einer Falschmeldung eines deutschen U-Boots-Kom-
mandanten benutzen.

Die „Thorunn“ freigelassen.

Der „Thorunn“-Fall, in dem es sich darum handelte, daß
der norwegische Dampfer „Thorunn“ angeblich innerhalb der
Drei-Meilen-Zone von einem deutschen Unterseeboot aufge-
bracht worden war, hat mit der Freilassung des „Thorunn“
durch die deutsche Regierung seine Erledigung gefunden.
Deutscherseits ist man auch jetzt noch der Ansicht, daß die Aus-
bringung außerhalb der norwegischen Hoheitsgrenze erfolgte.
Auch führte der Dampfer nicht die vorchriftsmäßigen Papiere
bei sich. Andererseits wurde dem „Thorunn“ amte gehalten.

Aus tiefer Not.

Ein Zeit-Roman aus dem Masurenland. Von Anny Wothe.
Nachdruck verboten.
(Amerikanisches-Copyright 1915 by Anny Wothe, Leipzig.)

Und wieder die bange Schwüle, die ungeheure Er-
wartung des Kommenden. Zahlreiche verwundete
Russen wurden in die Stadt gebracht — ein Zeichen,
daß die Bomben ihr Ziel nicht verfehlten.

Am nächsten Tage — ein Freitag war es, vernahm
man plötzlich, erst schwächer, dann immer näher, unheim-
lich, ununterbrochenen Kanonendonner.

Rettung nahte! Die Deutschen sandten den armen
Ostpreußen hoffnungsvolle Grüße. Darauf entwickelte
sich ein wildes Bild in den Straßen der Stadt. Wilde
Grüße und Kommandorufe lärmten durcheinander und
in schneller Flucht räumten die Russen, verfolgt von den
Infanterieschwärmen der Deutschen, die seit 14 Tagen besetzte
Stadt. Maschinengewehre knatterten überall. Deutsche
Mannschaften sprengten über den Markt, ihnen nach stürmende
Infanterie, die dem Feind auf den Fersen war.

Die Barden schlägt mit den Kindern standen alle vor
dem Hause auf dem Marktplatz und reichten den einzelnen
Deutschen in freudiger Hast Erfrischungen aller Art.
Wie jubelnd wurden sie gegeben und wie freudig dankend
genommen.

Und dann lag plötzlich Frau Barinka lachend und
weinend zugleich in den Armen eines hässlichen Offiziers,
der behend vom Pferde gesprungen war.

Ihr Jörg, ihr ältester Sohn hatte Teil daran, daß
Jasterburg frei wurde von der feindlichen Schreckens-
herrschaft. Aber er hatte keine Zeit, ihr Jörg, er mußte
weiter, nachdem er jubelnd den Onkel, die Tante und
die Geschwister umarmt.

Als er schon wieder zu Pferde saß, gewahrte er erst
die Pastorin Erkel, die sich bescheiden zurückgehalten
hatte, und ihn nun leidvoll grüßte. Da sprang er noch
einmal von seinem Gaul herab und ließ über die Hand
der stillen Frau beugend, sagte er bewegt:

„Marga und ich, wir haben uns verlobt. Ich brachte

daß er eine Ladung aus einem notleidenden norwegischen
Landsteil zuführen hatte. Angefächelt der ganzen Soldate
hat sich die deutsche Regierung entschlossen, das Schiff freizulassen.

Kriegs-Allerlei.

„Die Offensive muß abgebrochen werden.“

General Kornilow, der Befehlshaber der in Ost-
galizien geschlagenen russischen Armee richtete an die Re-
gierung in Petersburg folgende Depesche: „Die russische
Armee besteht aus Individuen ohne Verantwortungs-
gefühl, die man mit keinem Machtmittel zum Gehorsam
zwingen kann, und die massenweise desertieren. Auf
Stellen, die längere Zeit keine Schlachtfelder waren,
herrscht eine vollständige Schreckensherrschaft, wie sie die
russische Armee früher niemals erlebte. Nach meiner
Überzeugung geht das Vaterland dem Verderben entgegen.
Obwohl mich niemand um meine Ansicht befragt hat,
wage ich bestimmt zu fordern, daß die Offensive auf
allen Fronten sofort abgebrochen wird, so daß man
Gegenwartigkeit bekommt, die Armee umzuorganisieren und zu
reiten durch Einführung von Disziplin. Im anderen
Falle werden nur unnötigweise viele Menschen geopfert,
die treu und mutig ihre Pflicht erfüllt haben. Als In-
haber eines verantwortlichen Postens kann ich nicht am
Untergange meines Vaterlandes mitwirken. Falls die
Regierung die von mir vorgeschlagenen Maßregeln, die
das einzige mögliche Rettungsmittel darstellen, nicht
billigt, werde ich sofort von meinem Befehlshaberposten
zurücktreten.“

Amerikas schwarze Listen.

Die amerikanische Regierung forderte den sozialistischen
Arbeiterbund „Industrial Workers of the World“ auf, die
Propaganda gegen die Kriegsteilnahme der Vereinigten
Staaten einzustellen und alle deutschen Mitglieder sowie
die mit Deutschland sympathisierenden Personen aus der
Mitgliedschaft auszuschließen; andernfalls würde er auf-
gelöst werden. Amerika legt nach englischem Vorbild
ebenfalls eine schwarze Liste aller Firmen der neutralen
Länder an, die deutsche Verbindungen oder Sympathien
verleihen. Es handelt sich besonders um Firmen,
die an dem Handel mit Südamerika beteiligt sind.

Australien im Getreidelieferungs.

Die außerordentlich großen Mengen Getreide, die in
Australien liegen und nicht ausgeführt werden können,
weil eine Verschiffungsmöglichkeit nicht vorhanden ist, be-
ginnen die australische Regierung zu beunruhigen. Der
australische Ministerpräsident Hughes teilte im Ver-
geordnetenhaus mit, daß man nach Mitteln suche, um die
ungeheuren Vorräte, die zu verderben drohen, aufzu-
bewahren. Es sollen große Silos zur Vergrößerung des Ge-
treides gebaut werden, die Ermächtigung zu diesem Bau
wurde bereits erteilt.

Wieder ein französischer Völkerrechtsbruch.

Die französische Regierung macht sich in Gemeinschaft
mit dem amerikanischen Oberbefehlshaber in Europa
General Pershing eines schweren Völkerrechtsbruches
schuldig. Sie läßt deutsche und österreichische Kriegs-
gefangene mit der Ausladung des Kriegsmaterials der in
einem französischen Hafen gelandeten amerikanischen
Truppenabteilung beschlagnahmen. Augenblicklich ist diese
völkerrechtswidrige Verwendung von Kriegsgefangenen in
Frankreich so gang und gäbe, daß selbst die französische
Zensur nichts dagegen hat, daß die Pariser Korrespon-
dentenscheiter darüber an ihre Zeitungen be-
richten.

Kleine Kriegspost.

Yagano, 2. Aug. Nach italienischen Blättern ist Grieche-
land dem Londoner Abkommen, das einen Sonderfrieden
verbietet, beigetreten.

Stockholm, 2. Aug. Die russischen Blätter berichten: Die
Städte in Schweden seien voller Saboteursflüchter aller
Waffengattungen.

Wien, 2. Aug. Der Pariser Korrespondent des „Corriere
della Sera“ kündigt eine neue Schlacht an der Aisne an.

sie nach Raminen. Segnen Sie mich, Mutter, ehe ich
wieder in den Kampf ziehe.“

Die Pastorin stand ebenso fassungslos wie Barinka,
die seine Worte gehört. Ueber das icaurige Antlitz der
Pastorin glitt ein heller Schein und ihre warmen
Tränen tropften plötzlich auf die braunen Kriegerhände,
die so warm ihre gebrechlichen Finger umspannten.
„Gott segne euch beide,“ konnte sie nur stammeln.
Strahlend nickte Jörg noch einmal seiner Mutter und
an seinen Lieben zu, dann galoppierte sein Brauner
mit ihm hinter den Russen her.

Die Vansen der Mannen blitzten im Sonnengold. Wie
im Uebermut klapperten die Hufe über das Pflaster. In
unabsehbaren Scharen zogen die Deutschen ein. „Hurra!
Vorwärts! Das verdammte Russenpad müssen wir
kriegen!“

Lieber dem Richturm keifte wie eine Feindestaube
in lichtem Schein ein deutscher Flieger.

Und plötzlich haben die Glocken an zu läuten, und
von jung und alt klang es andachtsvoll über den alten
Markt von Jasterburg, der von den Russen wieder frei
geworden:

„Nun danket alle Gott!“

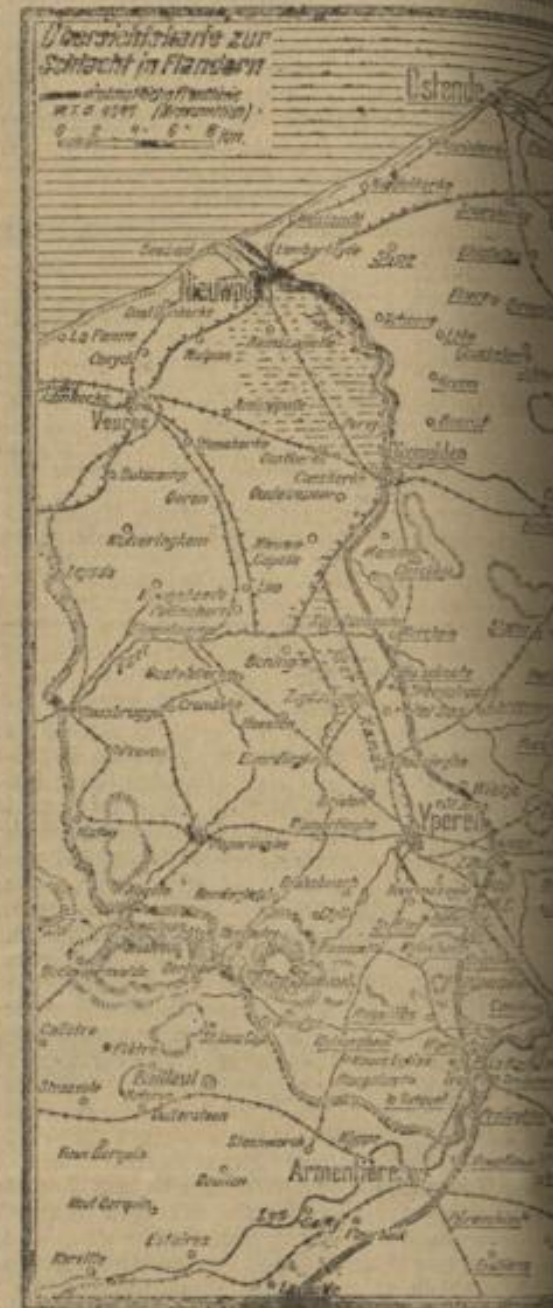
Von fern her knatterte noch Gewehrfeuer in den
heiligen Sang, das aus tief erschütterten und beglückten,
denkenden Herzen zum Himmel stieg.

Mette von Ronteln hatte inzwischen mit ihrer Groß-
mutter und der Marga Erkel aufregende Tage auf Ra-
minen verlebt. Marga war jetzt außer Bett, aber wie
ein Schatten schlich sie umher. Die schönen feinen Augen
lagen tief in den Höhlen und brannten oft in
so überirdischem Glanz, daß Mette davor erschrak. Nie
ging ein Lächeln über ihr blaßes, schmal gewordenes
Gesicht, und nur als sie erfuhr, daß ihre Mutter in
Jasterburg in Sicherheit sei, floß ihr langsam eine schwere
Träne über die Wangen. Sonst weinte sie nicht. Sie
fragte auch nie nach Jörg und ob eine Nachricht von
ihm käme. Vernachlässigte jetzt die Post nach Eyl,

Die Schlacht in Flandern.

Neue Misserfolge der Engländer.

Auch am zweiten Tage der Infanterieschlacht in
Flandern vermochten Engländer und Franzosen keine
folge zu erzielen; dagegen erlitten sie außerordentlich
Verluste, und unsere Divisionen vermochten in be-
geführten Gegenständen ihre Linie voranzutreiben.
Boden, auf dem sich diese Kämpfe abspielten, ist
in der Weltgeschichte den Zusammenstoß feindlicher
Armeen aber nie fanden hier noch auf einem anderen
so heiße Kämpfe statt, wie jetzt. Das Gelände ist
ebenes Feldergelände, von Kanälen und hohen Bäumen,
die gegen Überflutungen sichern sollen, durchzogen.



ist nur friedliche Unternehmungen voller Schwärm
um so mehr, als der Boden infolge der seit dem
ohne Unterlass tosenden Kämpfe vollkommen acker-
baulich unter dem Anprall der an Zahl weit überlegen
hat der Gegner am ersten Tage nur Viehhäute
belanglose Trichterstellen südlich von der alten
Stadt Durn, die im Mittelpunkt der Kämpfe
monnen. Von allen Seiten wird behauptet,
Lampfen der deutschen Truppen gegen den

sodas doch zuweilen Ründe aus der Welt nach
drang.

Jörg hatte auch an Marga geschrieben. Er
wusste nicht, ob sie überhaupt den Brief gelesen,
gütig verhielt sich Marga allem gegenüber.

Das zarte empfindsame Gemüt des Mädchens
durch die Schrecknisse der Flucht und die ausgiebige
Kängste unter den rohen Händen der Kosaken
niederschmetternden Schlag empfangen, daß es
hang wurde, ob Marga ihn überhaupt je
würde.

Raminen war jetzt wirklich ein totes Dorf, denn
der greise Lehrer, der so schön die Orgel spielte,
nicht mehr. Eine Granate, die in die Kirche
hätte ihn getötet, gerade, als er an der alten
während sein Entsetzohn die Balgen trat, und
Lehrer dazu mit seiner zitterigen Stimme sang:

„Aus tiefer Not schrei ich zu dir!“

Vernachlässigte dem frommen Greis, ebenso
blonden Jungen, der zu dem Großvater zurück-
war, und nun in der alten Kirche sein Ende
anderen Tage ein Grab gegraben, und Mette
Großmutter hatten an dem Grab gebetet.

Wie ernst und heiligvoll die beiden Frauen
Schloße zu wanderten. Die Siegerinnen
durch die Trümmersstätten des Dorfes. Still
weithin ins Land, über die schimmernden Seen
brennenden Dörfern ringsum und beide dach-
das gleiche:

„Auch unsere Stunde kommt.“

Aber kein Jagen war in ihrer Seele. Sie
beide ihre Aufgabe. Die Heimat, die einst
Ordensritter aufbauten, so trostlos und fest, und
Scholle Jahrhunderte hindurch ernste gleichmütige
sahen und das Erb hüteten und mehrten.

Und Frau Sorge spannte ihre heimlichen Fäden
den beiden Frauen so wunderbar, wie das weiße
Spinnweb des Altweltersommers, das die
Ranken des rotblutigen Baubes verfangt.

Fortsetzung

Druckerei des „Erzähler“
Flachsmarkt in Göttingen